

war das Nest leicht aufzufinden. Acht Tage hatten die Meisen gebaut und das Nest war nahezu fertig. Von einer Benutzung zerstörter Nester seitens der Meisen zum neuen Neste, wie ich schon gelesen habe, konnte ich bisher nichts beobachten; stets war das Pärchen von den Trümmern seiner alten Behausung völlig verschwunden und ließ sich in dessen Nähe nicht wiedersehen. So sah ich in den letzten Apriltagen in einem etwa 500 Schritt entfernten frei im Felde liegenden Garten, der an eine Tannenschonung stößt, ein Pärchen Schwanzmeisen; vorher hatte ich hier keins beobachtet, vermute daher, daß es das aus unserm Garten ist. Wieviel Nester dieser niedlichen Thierchen mögen jährlich durch allerlei Gelichter vernichtet werden! Trotzdem sind sie hier nicht selten und ich habe später mehrere Alte mit ihrer kleinen flüggen Schaar herumstreichen sehen.

Aber Tod allen Spitzbuben und Mördern in Holzhärgewand! Noch kürzlich schoß ich einen; der Kropf war mit Maifasern gefüllt, da schlug mir das Gewissen! Aber der Magen beruhigte mich wieder, denn darin fand ich Eischalen, scheinbar vom Hänfling (*Cannabina linota*), von mindestens 3 Eiern.

Uebrigens kann ich einem Nesterliebhaber ein sehr schönes Schwanzmeisennest verehren, eben das im Eingang dieses Aufsatzes erwähnte.

Camin in Mecklenburg, Juli 1890.

Wochmals *Gallinula porzana* Linn.

Von Curt Flörke.

Motto: „Die Wissenschaft soll weder Neigungen
noch Abneigungen besitzen, Wahrheit
sei ihr einziges Ziel.“

W. R. Grove.

Herr Ewald Ziemer hat meine anspruchslose Arbeit über das gesprenkelte Sumpfhuhn (*Ornith. Monatschrift* 1890, S. 177—187) in drei ausführlichen Aufsätzen („*Ornithologische Beobachtungen*. 9. *Gallinula porzana*“ S. 324—331, „*Etwas vom Sandkiefitz*“ S. 386—389 und „*Am Sumpfhuhnneste*“ S. 451—456 des vorjährigen Jahrgangs unserer Monatschrift) direkt oder indirekt einer sehr eingehenden Kritik unterzogen. Es scheint wohl selbstverständlich, daß ich die frühere Arbeit des Herrn Ziemer über diesen Gegenstand (*Cab. Journ.* 1884, S. 184 bis 188) nicht kannte, sonst würde ich dieselbe natürlich nicht ignorirt und damit wohl die Diskussion vermieden haben. Die so umfangreiche und zerstreute ornithologische Litteratur ist ja leider für einen jungen und wenig bemittelten Anfänger oft nur sehr schwer zugänglich, was Herr Ziemer in jenem Aufsatz übrigens selbst ausführte, und gerade dieser Jahrgang des *Journ. f. D.* war mir bisher unerreichbar gewesen. Ohne hier einen ironischen Ton anzuschlagen, möchte ich nur kurz einige

sachliche Bemerkungen zu den beiden von Herrn Ziemer am ausführlichsten erörterten Punkten machen, indem ich mir eine ausführliche Entgegnung für später vorbehalte, nachdem ich meine Erfahrungen über die strittigen Punkte durch eigene Beobachtungen und durch solche anderer Kundiger vervollständigt habe.

Also zunächst Einiges über „das vertrackte Tricktrac“. Ich bin mir recht wohl bewußt, daß man bei Beobachtungen, die am Abend bei unzulänglicher Beleuchtung im Schilf und Röhricht zwischen Laut gebenden Lurchen, Insekten und Vögeln gemacht werden müssen, nicht vorsichtig und nicht mißtrauisch genug gegen sich selbst sein kann, und ich würde deshalb auch gar nicht gewagt haben, meine Erfahrungen über das Balzen des Sumpfhuhnes zu veröffentlichen, wenn ich dasselbe nicht auch bei einem in der Gefangenschaft gehaltenen Männchen sehr genau beobachtet hätte. Dasselbe ließ im Frühjahr des Abends und in mond hellen Nächten den erwähnten Laut sehr häufig und eifrig hören und nahm dabei ganz die schon von mir beschriebenen Stellungen an, was mir und meinen zahlreichen Commilitonen damals viel Vergnügen machte. Dieses Exemplar wurde später außerordentlich zahm und bekundete eine große Anhänglichkeit an mich. Wenn ich des Abends spät nach Hause kam, begrüßte es mich öfters mit demselben „Trick, trac“, um seiner Freude Ausdruck zu geben, und bisweilen hörte ich diesen Laut schon unten beim Oeffnen der Hausthür, so laut ertönte er. War der Vogel besonders erregt, so ließ er sein „Tricktrac“ eine ganze Weile lang in immer rascherer Aufeinanderfolge erschallen, ähnlich wie das Schwarzplättchen sein bekanntes „Tack, tack“. Als ich dann später am Drachenbrunner See bei Breslau diese Töne zum ersten Mal in freier Natur hörte, war ich sofort überzeugt, daß dieselben nur von *G. porzana* herrühren könnten, und bald darauf bestätigte mir denn auch eine besonders glückliche Beobachtung an demselben Teiche die Richtigkeit dieser Annahme und ließ mich zugleich auch die geschilderten Flugspiele sehen. Herr Ziemer hat seine Bemühungen, den Vogel beim Balzen zu beobachten, meiner unmaßgeblichen Ansicht nach, zu spät begonnen, denn wenn die Sumpfhühner bei schönem Wetter vielleicht auch noch im Juni ihre Paarungsspiele ausführen, so werden sie es doch schwerlich bei kaltem und regnerischem Wetter thun. Ohne Zweifel gehört besonderes Glück dazu, um einen so versteckt lebenden und halb nächtlichen Vogel in seinem Liebeswerben zu beobachten, aber ich bin trotzdem überzeugt, daß früher oder später vorurtheilsfreie und unparteiische Beobachter die Richtigkeit meiner Wahrnehmungen werden bestätigen können. Nebenbei will ich noch bemerken, daß auch *G. pusilla* denselben oder doch einen ganz ähnlichen Laut hervorbringen kann, wie mir gleichfalls ein gefangenes Männchen zeigte.

Ganz besonders aber hat das, was ich über die Wanderungen des Vogels gesagt habe, Widerspruch gefunden. Es scheint aber, als ob Herr Ziemer mich

nicht recht verstanden hat. Er führt aus meinem Artikel selbst die Stelle an, wo ich die Ansicht ausspreche, daß die Sumpfhühner einen wenn auch nur „räumlich verhältnißmäßig geringen“ Theil ihrer Reise laufend zurücklegen, und doch gehen seine ganzen folgenden Ausführungen und Berechnungen von der Annahme aus, als ob ich behauptet hätte, daß die Vögel den ganzen Weg nach ihren Winterquartieren zu Fuß zurücklegten! Daß ich daran nicht im entferntesten gedacht habe, davon kann sich jeder überzeugen, der die betreffende Stelle in meiner Arbeit nochmals durchlesen will. Nachher giebt Herr Ziemer selbst zu, daß es immerhin möglich wäre, „daß solche Sumpfhühner, welche auf ihrer Reise gerade in einem größeren Sumpfe oder auch Sumpfsgebiete Raststation gemacht haben, nun den späteren Nachmittag dazu benutzen, zu Fuß bis an den südlichen Rand zu wandern, um dann in der Abenddämmerung die Lustreise anzutreten.“ Mehr habe ich nicht behauptet. Nur daß meiner Meinung nach dazu gar kein Sumpf oder Sumpfsgebiet, sondern lediglich gedecktes und coupirtes Terrain nöthig ist, um die Porzellanhühnchen zu veranlassen, tagsüber gemächlich ein Stückchen südwestlich (nicht südlich!) zu wandern und erst am Abend sich in die Lüfte zu schwingen. Fliegende Sumpfhühner dürften am Tage doch erst wenig beobachtet worden sein, und die übrigen Fulicarien, sowie vollends *Aegialites minor*, die Herr Ziemer zum Beweise anführt, dürfen aus verschiedenen Gründen in dieser Hinsicht mit *G. porzana* nicht auf eine Stufe gestellt werden. Die hochwichtige und entschieden für meine Ansicht sprechende Beobachtung des älteren Brehm übergeht Herr Ziemer ganz, und obgleich er uns belehrt, daß die Sumpfhühner besser zu fliegen verstehen, als man gewöhnlich annimmt, so möchte ich doch aus anatomischen wie biologischen Gründen sehr bezweifeln, ob sie wirklich ebenso gute und ausdauernde Flieger wie Läufer sind. Der Umstand, daß man schon verletzte Sumpfhühner unter dem Telegraphendraht gefunden hat, beweist — immer meine wirkliche und nicht die von Herrn Ziemer angenommene Auffassung der Sachlage festgehalten — nichts, und Einwände, wie: daß die Sumpfhühner schwerlich „Berge und Wälder, reißende Ströme, große Städte, hohe Gebirge und andere Hindernisse mit gleicher Leichtigkeit überwinden würden wie die Grafschnitzer Teiche“, fallen danach in sich selbst zusammen. Den ganzen Sommer hindurch sieht man von den Sumpfhühnern, falls man sich nicht speciell auf ihre Beobachtung verlegt, so gut wie nichts, während man sie zur Zugzeit ziemlich häufig antrifft und zwar oft genug laufend, selbst auf ziemlich offenem Terrain. Woher, so frage ich, kommen diese Sumpfhühner, und was thun sie? Um nur ein Beispiel anzuführen, traf ich gelegentlich einer Bürschfahrt mit Graf Recke im September v. J. eine *G. porzana*, welche auf dem breiten, ganz freien und nach Südwesten gerichteten Waldwege ein ganzes Stück hurtig vor unserem in scharfem Trabe gehenden Wagen her und, schließlich überholt, unter demselben durch lief!

Erst als wir den Hund vorschickten, um es womöglich lebendig zu fangen, flüchtete es seitwärts, indem es über einen schmalen Wassergraben flog, um sich in dem Schilf eines nahen Teiches zu verstecken, und war absolut nicht zum Aufsteigen zu bringen. Dieses Sumpfhuhn befand sich denn doch wohl ohne Zweifel auf der Wanderschaft und zog dabei sichtlich den zum Laufen viel bequemeren freien Weg dem schützenden Unterholz oder dem Röhricht des Teiches vor. Selbst wenn man annimmt, das Thier sei etwas flugunfähig gewesen durch eine frühere Verletzung, so geht doch aus solchem Benehmen hervor, wie hoch entwickelt ihre Lauffähigkeit ist. Ein anderes Sumpfhuhn, welches ich am 2. Oktober vor. Js. gemeinschaftlich mit Herrn F. Lindner bei Reitz schon in der Abenddämmerung beobachtete, war gleichfalls trotz aller Mühe nicht zum Aufsteigen zu bringen. Es ist bekannt, daß zur Zugzeit oft Sumpfhühner vom Hunde lebend gegriffen werden. Warum lassen sie sich denn so gutwillig fangen, wenn sie sich durch ihren Flug mit Leichtigkeit in Sicherheit bringen können? Höchst wahrscheinlich, weil es Exemplare sind, welche durch längeren Flug übermüdet sind und deshalb das Aufsteigen so lange nur irgend möglich vermeiden, wobei es dann oft zu spät wird. Ich muß also, kurz gesagt, meine Ansicht betreffs der Wanderungen der *G. porzana* trotz aller gegen-theiligen Ausführungen des Herrn Ziemer im vollsten Umfange aufrecht erhalten.

Herr Ziemer benutzt auch seinen Artikel über den Sandfiebzig dazu, um indirekt meine Ansicht über den Zug der Rohrühner zu bekämpfen. Sehr ausführlich weist Herr Ziemer auf Grund mühsamer theoretischer Berechnungen, die sich auf die bekannte Beobachtung des Herrn Walter stützen, nach, daß selbst ein so ausgezeichnete Läufer wie *Aegialites minor* nicht seine ganze Reise zu Fuß zurücklegen könne, sondern nothwendig sein Flugvermögen zu Hilfe nehmen müsse. Das ist doch wohl sehr selbstverständlich, und es ist wohl noch keinem Menschen beigefallen, zu behaupten, daß ein so hervorragender Flieger wie der Flußregenpfeifer mühsam zu Fuß südwestwärts wandere. Von *Aegialites* aber auf *G. porzana* schließen zu wollen, erscheint unthunlich, da zwischen dem Flugvermögen beider denn doch ein himmelweiter Unterschied besteht, jedenfalls ein viel größerer, als zwischen ihrem Laufvermögen. Außerdem überwintern die meisten unserer deutschen Flußregenpfeifer nach A. G. Brehm schon an den französischen und spanischen Küsten des Golfes von Biscaya. Die in Betracht kommende Entfernung würde also nicht, wie Herr Ziemer angiebt, 3000 sondern etwa 1400—1500 km betragen, die auf Grund der Ziemer'schen Berechnung selbst unser Regenpfeifer bei seiner lang ausgedehnten Zugzeit, wenn er wollte — d. h. wenn es seine Natur verlangte — recht gut zu Fuß zurücklegen könnte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Flöricke Curt

Artikel/Article: [Nochmals Gallinula porzana Linn. 42-45](#)